Die wirtschaftlichen Probleme des fränkisch-hohenlohischen Raumes

Von Hermann Müller

Seit dem Kriegsende sind nun über zwanzig Jahre vergangen, eine Zeit, in der sich auch im fränkisch-hohenlohischen Raum viel geändert hat und in der viel erreicht wurde. Ich möchte hier die Gelegenheit wahrnehmen, Rückschau über das Geleistete und Ausblick auf die weitere Entwicklung zu halten.

Überblick über die Entwicklung des Hohenloher Raumes in den letzten Jahrzehnten

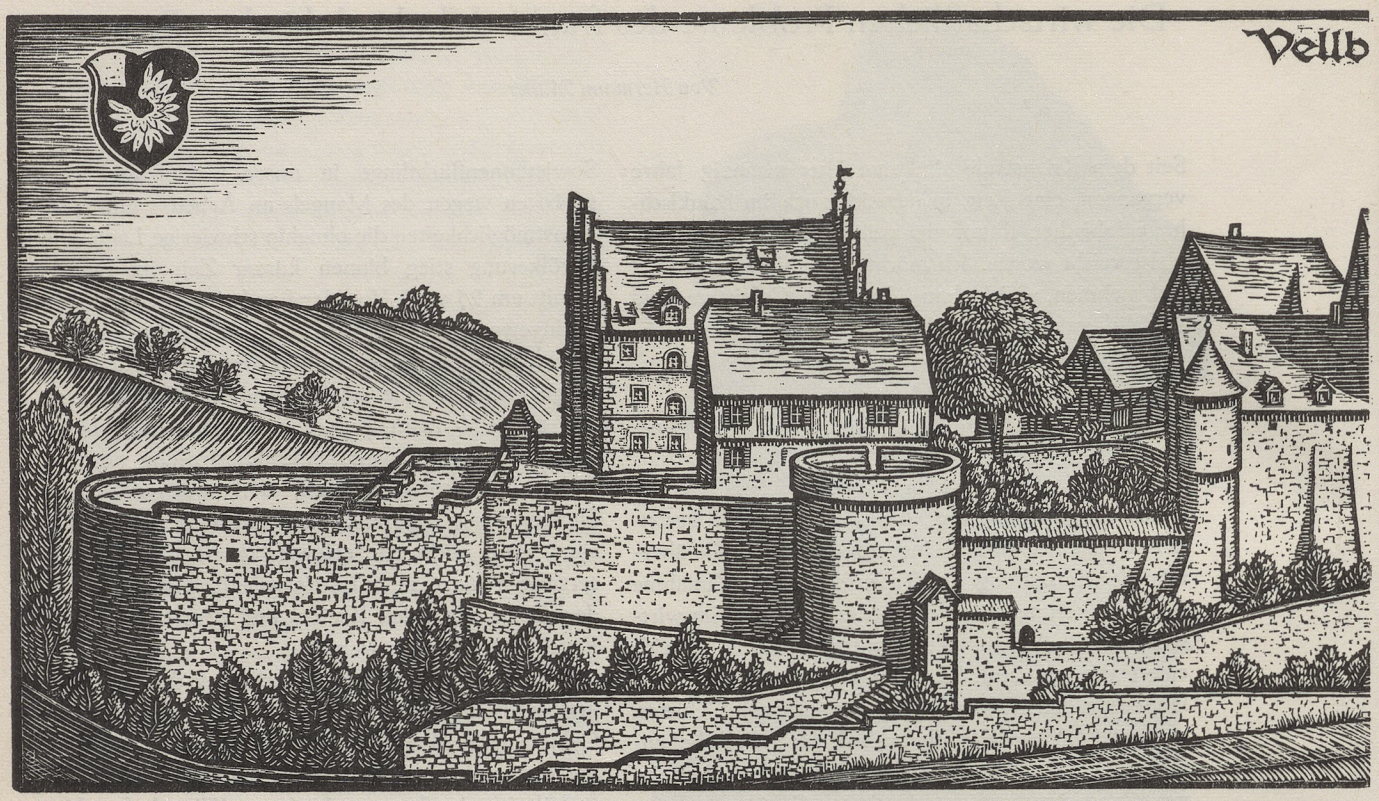
Im Zuge der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Strukturänderung, die seit Kriegsende besonders zutage tritt und die insbesondere durch die übermächtige Entfaltung der Technik und die Zunahme der Bevölkerungsdichte bedingt ist, entstand im wirtschaftlichen, kommunalen und kulturellen Bereich eine stark unterschiedliche Entwicklung in den mehr ländlichen und in den hochindustrialisierten Gebieten unseres Landes. So zählt auch der fränkisch-hohenlohische Raum, ein ehedem wohlhabendes, überwiegend landwirtschaftlich orientiertes Gebiet, heute zu den strukturschwächeren Gebieten des Landes, die dessen besonderer Förderung bedurften.

Heute noch wie schon vor dem ersten Weltkrieg ist das Hohenlohegebiet noch überwiegend landwirtschaftlich orientiert. Die Strukturverhältnisse der Landwirtschaft waren durch die Hoferbfolge gesund; die Bevölkerung war seit über hundert Jahren nahezu gleich geblieben, weil der Geburtenüberschuß ständig in die Gewerberäume am Neckar und Rhein abwanderte und sich der Bevölkerungsstand so den vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten anpaßte. Im Gegensatz zu den Realteilungsgebieten Altwürttembergs fehlte es daher an einem Ansatzpunkt für eine stärkere Ansiedlung von Handel, Handwerk und Industrie. Hinzu kam, daß der Hohenloher Raum verkehrsmäßig nur unzureichend erschlossen war. Er verfügte über kein leistungsfähiges, engmaschiges Netz von Verkehrsstraßen und Eisenbahnlinien. Dies war der Industrieansiedlung ebensowenig förderlich wie dem raschen Absatz der landwirtschaftlichen Produkte in den Ballungsgebieten. So beeinflußte trotz ständiger Geburtenüberschüsse die Abwanderung erwerbsfähiger Menschen die Bevölkerungsstruktur und die Bevölkerungsentwicklung.

Während und nach Beendigung des zweiten Weltkrieges strömten zahlreiche Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge in unser Gebiet und verschärften wegen des Mangels an Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten die ohnehin schwierige Lage. Die Bevölkerung stieg binnen kurzer Zeit im Durchschnitt um 25 v. H. Von der Landwirtschaft und vom Kleingewerbe allein konnte das stark erhöhte Arbeitskräfteangebot unmöglich aufgenommen werden. Als Folge entstand eine starke Pendelwanderung nach den ab 1950 rasch Aufschwung nehmenden Industrieorten und teilweise eine Umsiedlung dorthin. Diese Verhältnisse zeigten, daß die gewerbliche Durchsetzung des ländlichen Gebietes wünschenswert, wenn nicht gar erforderlich ist. Die Voraussetzungen für eine Industrieansiedlung mußten von den Gemeinden, den Kreisen und dem Land in der Regel erst geschaffen werden.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der gewerbe- und industriereichen Gebiete konnten die ländlichen Gebiete wie Hohenlohe nicht Schritt halten. Die Folge war eine ungleiche Verbesserung der Lebensverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten. Die Abwanderung der Menschen aus der Landwirtschaft in die Städte setzte sich daher fort; so nahm die Bevölkerung von September 1950 bis Juni 1964 im Landesdurchschnitt um 27,6 v. H., in den fünf hohenlohischen Kreisen jedoch nur um 9,9 v. H. zu. Der dadurch hervorgerufene Arbeitskräftemangel und die Notwendigkeit einer Anpassung an die Wettbewerbsverhältnisse im EWG-Raum zwang unsere landwirtschaftlichen Betriebe zu einem Übergang von der überkommenen Arbeitsweise zu einer modernen Betriebsführung. Mit einem hohen Investitionsaufwand und großen Opfern wurden die Betriebe mechanisiert, rationalisiert und die Erzeugung entsprechend umgestellt. Nicht vergessen werden darf dabei, daß es galt und auch gelang, die in unserem Hohenloher Land besonders hohen Kriegsschäden zu beseitigen.

Durch die fortschreitende Industrialisierung und die Auswirkungen des unseligen Krieges sind nicht nur die Lebensverhältnisse der Bürger, sondern auch die Gemeinden stark beeinflußt worden. Unsere Gemeinden blieben in der Entwicklung ihrer Steuerkraft weit hinter denen in den Industriegebieten zurück. Diese geringe Finanzkraft erschwerte die Bereitstellung der notwendigen öffentlichen Einrichtungen wie Straßen, Schulen, Krankenhäuser.



Vellberg. Holzschnitt von R. Greiß

Welche Maßnahmen
wurden ergriffen und welchen Erfolg hatten diese?

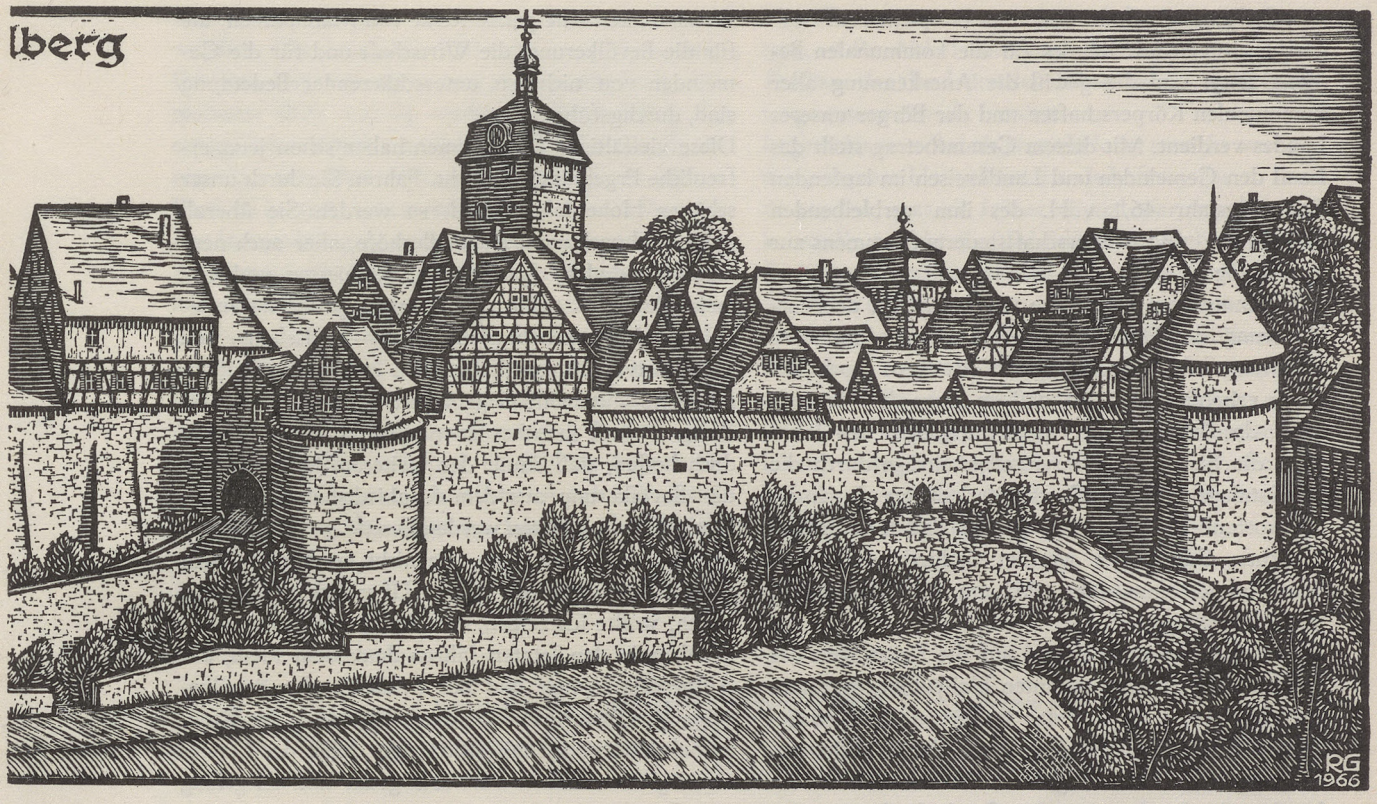
Die Bewohner des fränkisch-hohenlohischen Raumes ließen sich durch diese Entwicklung nicht entmutigen. Sie machten sich tatkräftig an den Wiederaufbau, paßten sich den Erfordernissen der heutigen Zeit an und schufen die Voraussetzungen für eine gewisse Industrieansiedlung. In weitsichtiger und umfassender Weise hat sie das Land dabei unterstützt, indem es neben der laufenden Verbesserung des kommunalen Finanzausgleichs vielfältige zweckgebundene Zuschüsse und Zuschüsse aus dem Förderungsprogramm für das Hohenlohegebiet gewährt hat.

Der kommunale Finanzausgleich soll in erster Linie die Steuerausstattung der Gemeinden und Kreise ergänzen und dadurch zum Ausgleich der strukturbedingten Steuerkraftunterschiede beitragen. Durch die im Bundesgebiet vorbildliche Finanzausgleichsregelung Baden-Württembergs ist dies weitgehend gelungen; dadurch wurde die Finanzkraft der meist kleinen und leistungsschwachen Gemeinden Hohenlohes entscheidend verbessert. Die Gemeinden wurden auf diese Weise von dem Zwang einer Industrieansiedlung um jeden Preis befreit.

Ähnlich günstig hat sich die Finanzausgleichsregelung auch auf unsere Landkreise ausgewirkt, da die Finanzkraft der einzelnen Landkreise im Lande nach Durchführung des kommunalen Finanzausgleichs praktisch nivelliert ist.

Um den Umfang der Leistungen des Landes im kommunalen Finanzausgleich deutlich zu machen, darf ich folgende Zahlen nennen (wobei nur der Zeitraum von 1954 bis 1965 betrachtet werden soll):

Das Land hat den kommunalen Körperschaften im Rahmen des Einkommensteuer- und Körperschaftsteuerverbunds seit 1954 Zuweisungen im Gesamtbetrag von 5,2 Milliarden DM gewährt. Die Gemeinden der fünf hohenlohischen Landkreise erhielten hiervon für das Rechnungsjahr 1954 1,9 Mill. DM an Schlüsselzuweisungen; für 1965 waren es etwa 26,5 Millionen DM. Außerdem flossen ihnen erhebliche Mittel aus dem Ausgleichstock zu. Die fünf Landkreise selbst erhielten 1954 Zuweisungen



in Höhe von 1,9 Millionen DM und 1965 von 5,5 Millionen DM. Im Rahmen des Verbundes an der von Jahr zu Jahr steigenden krisenfesten Kraftfahrzeugsteuer erhielten die kommunalen Träger der Straßenbaulast seit 1954 insgesamt Zuweisungen in Höhe von 320 Millionen DM. Neben dem Steuerverbund an der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sowie an der Kraftfahrzeugsteuer hat das Land den Stadt- und Landkreisen ab 1965 sein Aufkommen an Grunderwerbsteuer überlassen, das für 1965 mit rd. 40 Millionen DM veranschlagt werden könnte. Das Land gewährt außerdem außerhalb des kommunalen Finanzausgleichs den Gemeinden und Gemeindeverbänden auf Grund besonderer Gesetze oder nach Maßgabe des Staatshaushaltsplans umfangreiche Zuschüsse und Darlehen zur Durchführung vorwiegend kommunaler Investitionsvorhaben. Diese sogenannten Freiwilligkeitsleistungen des Landes belaufen sich seit 1954 auf insgesamt 2,4 Milliarden DM, im Rechnungsjahr 1965 werden sie etwa 670 Millionen DM betragen. Besonders gefördert werden dabei der Bau von Krankenanstalten, Anlagen zur Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, Sportstätten sowie der Schulhausbau, der land- und forstwirtschaftliche Wegebau, ferner Kultivierungsmaßnahmen. In diesem Rahmen wird auch die Landesbeteiligung an den Maßnahmen des Grünen Planes gewahrt. An dieser großzügigen Investitionshilfe des Landes nehmen die hohenlohischen Gemeinden und Kreise in starkem Umfang teil.

Neben den allgemeinen Leistungen, die allen Gemeinden und Landkreisen des Landes zugute kommen, treten dabei diejenigen aus dem Förderungsprogramm Hohenlohe, auf die ich sogleich eingehen werde, noch hinzu. Der Gesamtbetrag der Landesleistungen an seine kommunalen Körperschaften belief sich seit 1954 somit auf über 7,9 Milliarden DM. Betrugen die Gesamtleistungen des Landes an die kommunalen Körperschaften im Rechnungsjahr 1954 noch 323,7 Millionen DM oder 47,72 DM/Einwohner, so werden sie im Rechnungsjahr 1965 nunmehr auf über 1738,1 Millionen DM oder 172,7 DM/Einwohner gestiegen sein. Sie betragen damit 1965 388,4 v. H. des Standes von 1954 und weisen damit

eine Steigerung auf, die von einer beispielhaften Aufgeschlossenheit des Landes für die kommunalen Belange zeugt und die gewiß die Anerkennung aller kommunalen Körperschaften und der Bürger unseres Landes verdient. Mit diesem Gesamtbetrag stellt das Land den Gemeinden und Landkreisen im laufenden Rechnungsjahr 46,1 v. H. des ihm verbleibenden Einkommen- und Körperschaftsteueraufkommens zur Verfügung.

Die kommunalen Haushalte wurden neben der Verbesserung des Finanzausgleichs und den laufenden Erhöhungen der Freiwilligkeitsleistungen noch dadurch erheblich entlastet, daß im Zuge der Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs im Jahre 1962 die bisherigen Lehrerstellenbeiträge durch die Schulumlage und die Gastschülerbeiträge durch die Sachkostenbeiträge ersetzt worden sind. Die hohenlohischen Schulträger wurden dadurch nach dem Stand im Rechnungsjahr 1962 um 4 Millionen DM jährlich bessergestellt.

Ich möchte nun noch einmal auf die Leistungen des Landes nach dem sogenannten Hohenloheprogramm zurückkommen. Es war das Bestreben der Landesregierung seit Bestehen des Landes Baden-Württemberg, daß die zusammengefaßte Wirtschaftskraft des Landes durch eine gezielte Sonderförderung den schwach strukturierten Gebieten zugute kommen soll. Das Hohenlohegebiet wurde seit 1957 in dieses Förderprogramm mit einbezogen, für das im Staatshaushaltsplan besondere Haushaltsmittel bereitgestellt werden. Mit diesen Mitteln werden einmal Maßnahmen der Gemeinden und Landkreise neben der allgemeinen Bezuschussung noch zusätzlich gefördert. Zum anderen werden aber auch Projekte bezuschußt, für die aus allgemeinen Landesmitteln keine Zuschüsse vorgesehen sind, so z. B. Schlachthäuser. Für die Förderungsgebiete wurden in den Jahren 1952 bis 1965 insgesamt rund 324 Millionen DM bereitgestellt; davon entfallen auf das Hohenlohegebiet einschließlich des Härtsfeldes rd. 85 Millionen DM. Der für 1965 vorgesehene Betrag beläuft sich allein auf rd. 12,4 Millionen DM bei einem Gesamtvolumen aller Förderungsprogramme von 44 Mill. DM. Auch im Jahre 1966 belief sich der Betrag für das Förderprogramm noch auf über 10 Millionen DM. Das Programm wird in den kommenden Jahren fortgesetzt, wenn auch im Zuge der durch die Rückläufigkeit der Konjunktur erforderlichen Sparmaßnahmen etwas kürzer getreten werden muß.

Die Leistungen des Landes erschöpften sich aber nicht allein in diesen zahlreichen Finanzhilfen. Vielmehr hat das Land selbst im Rahmen seiner eigenen Zuständigkeit eine ganze Reihe von Maßnahmen, die für die Bevölkerung, die Wirtschaft und für die Gemeinden von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, durchgeführt.

Diese vielfältigen Maßnahmen haben schon jetzt erfreuliche Ergebnisse gebracht. Fahren Sie durch unser schönes Hohenloher Land, so werden Sie überall neue Wohngebäude, Aussiedlerhöfe, aber auch neuerstellte Schulen, Sportstätten, Rathäuser und Gemeindehallen – nicht zuletzt neuangesiedelte Industrie- und Gewerbebetriebe sehen. Die Lebens- und Verdienstverhältnisse haben sich in den letzten Jahren ganz entscheidend gebessert. Wenn auch in der Zukunft noch manches zu tun bleibt, so kann man doch hoffen, daß damit der weiteren Abwanderung der Bevölkerung aus dem fränkisch-hohenlohischen Raum Einhalt geboten werden konnte.

Mit diesen Darlegungen, die nicht erschöpfend sein können, sondern nur einen Überblick verschaffen sollen, wollte ich zeigen, daß der Raum Hohenlohe–Franken in den letzten Jahren dank dem Fleiß, der Aufgeschlossenheit und der Initiative der Bevölkerung, vor allem der Wirtschaft, aber auch der Kommunalvertretungen mit tatkräftiger Hilfe des Landes einen großen Schritt vorwärts getan hat. Es gelang nicht nur, das Gefälle zwischen den Gemeinden mit vorwiegend städtischer und solchen ländlicher Struktur, sondern auch zwischen den stärker industrialisierten Räumen unseres Landes und den in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung noch etwas nachhängenden Gebieten abzubauen. Noch liegen große Aufgaben vor uns. Als Ziel für die weitere Förderung müssen die Maßnahmen, die für die weitere wirtschaftliche und kulturelle Kräftigung der Landschaft Hohenlohe dienen können, in Aussicht genommen werden, und zwar mit dem Ziel, auch hier gleichwertige Lebensbedingungen zu schaffen und einer weiteren Konzentration von Menschen und Betriebsstätten in den Verdichtungsräumen unseres Landes entgegenzuwirken. Hierfür wird folgendes für vordringlich gehalten werden müssen:

Weiterer Ausbau des Bildungswesens, vor allem auch im Zusammenhang mit dem Schulentwicklungsplan und dem Ausbau des Realschulwesens und der Gymnasien. Dasselbe gilt für die Erwachsenenbildung. Von besonderer Bedeutung ist die weitere Förderung des Verkehrswesens, insbesondere des Straßen- und Schienennetzes und des Baus der geplanten Bundesautobahnen Heilbronn–Würzburg und Heilbronn–Nürnberg. Im Bereich der gewerblichen Wirtschaft muß die weitere Industrieansiedlung gefördert werden. Auch hat der Hohenloher Raum alle Chancen,

dem Fremdenverkehr noch stärker erschlossen zu werden. Die Landwirtschaft spielt in Hohenlohe-Franken nach wie vor eine entscheidende Rolle. Die moderne Welt und die wachsende Verflechtung der europäischen Märkte im Rahmen der EWG stellt unsere Landwirtschaft vor schwerwiegende Probleme. Deshalb kommt einer zweckmäßigen Anwendung des Landesanpassungsgesetzes im Hohenloher Raum im Zusammenwirken mit dem Förderprogramm Hohenlohe und den weiteren Fördermaßnahmen des Landes eine große Bedeutung zu. Es muß in Aussicht genommen werden, der kleineren und mittleren Landwirtschaft, die hier vorherrscht und die durchaus eine Zukunft in diesem Raum hat, Rechnung zu tragen. Dieses Ziel soll durch betriebliche Anpassung, z. B. Flurbereinigung, technische Arbeitshilfsmittel, Rationalisierung des Arbeitsverfahrens, überbetriebliche Zusammenarbeit und durch bauliche Maßnahmen, z. B. Althofsanierung, Aussiedlung und den Ausbau des landwirtschaftlichen Schul- und Beratungswesens erreicht werden.

In gemeinsamer Arbeit kann dadurch erreicht werden, die gesegnete Hohenloher Landschaft wieder zu dem zu machen, was sie früher einmal war, nämlich ein kulturell und wirtschaftlich blühendes Gebiet. Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn die Bevölkerung und das Land weiterhin in gemeinsamer Anstrengung tatkräftig zusammenwirken. Meine Ausführungen möchte ich in der Hoffnung schließen, daß uns weiterhin der Frieden und damit die Grundlage einer weiteren erfolgreichen Arbeit erhalten bleiben möge. Dann werden, davon bin ich fest überzeugt, die Bewohner des fränkisch-hohenlohischen Raumes unbesorgt in die Zukunft sehen können.

Zwischen Langenburg und Kupferzell

Das Leben eines lachenden Philosophen

Von Rudolf Schlauch

Am 16. April 1767 ist in Langenburg Carl Julius Weber geboren. Langenburg war damals kleine Residenzmetropole des Fürstentums Hohenlohe-Langenburg und gehörte in den Kreis der vielen Duodez-Residenzstädtchen, die allenthalben im württembergischen Franken zerstreut sind. In diese Welt hinein wuchs der junge C. J. Weber als Sohn eines fürstlichen Rentmeisters in Langenburg; aus dieser höfischen Welt, die noch ein Stück Mittelalter am Ende des 18. Jahrhunderts darstellte, heraus ist er auch zu verstehen und zu erklären.

Nachdem im 40. Jahr seines Lebens dieses kleine Ländchen durch die napoleonische Politik beseitigt wurde, ließ sich der weltoffene C. J. Weber im Gegensatz zu seinen Landsleuten sehr gerne in das Königtum Württemberg eingliedern und fühlte sich stets als echter Württemberger. Schwabe war er freilich keiner; er war und blieb, was aus seinen Schriften und Werken erkennbar ist, immer der Franke, der im fränkischen Raum und im fränkischen Hohenlohe geboren war. Er gehört nicht in den Kreis, von dem man in Württemberg, d. h. im zentralen alten Schwabenland sagt: der Schiller und der Hegel, das ist bei uns die Regel. Er gehört nicht zu diesen Schwabengeistern, die spintisieren und in die Tiefen der Philosophie steigen, er war weit entfernt, schwere philosophische Probleme und Systeme zu schildern und aufzustellen, wie etwa Schelling oder Hegel. Er gehört auch nicht zum Kreis der pietistischen Philosophen und der theologischen Forscher, die ja Württemberg in jener Zeit reichlich hervorbrachte, sondern er war und blieb der lachende Philosoph, der in vielen historischen Werken, in seinen anthropologischen Schriften und in seinen Reisebüchern alles unter dem Motto schrieb: „und verzeihet mir mein spöttisch Maul".

Webers Hauptwerk ist der „Democritos oder das Tagebuch eines lachenden Philosophen". Es umfaßt 12 dicke Bände und stand ein gutes Jahrhundert hindurch in den Bücherschränken der „gebildeten Leserwelt", erlebte viele Auflagen und gehörte zum literarischen Bestand der Bildung und des Wissens unserer Großväter und Urgroßväter. Viel gelesen und zitiert wurden vor allem die spritzigen und pikanten Kapitel, die Weber mit viel Schwung, Esprit und Boshaftigkeit schrieb. Auch Reclam hatte es noch vor dem ersten Weltkrieg in seinen Taschenbüchern auszugsweise veröffentlicht und damit zur Verbreitung beigetragen. Heute ist Weber literarisch fast vergessen. Er hat das Schicksal seines Buches und Werkes vorausgesehen, wenn er sagt: „Die berühmtesten Bücher der Zeit werden kaum nach 100 Jahren gelesen, höchstens Bücherwürmer fahnden danach. Die meisten Bücher werden zu Pfeffertüten und Fidibus verwandt." Aber nicht nur Webers Werk scheint vergessen, auch sein Geburtshaus in Langenburg steht nicht mehr. Da wo